

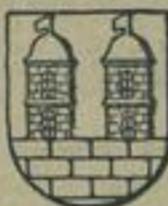
Wilsdruffer Tageblatt

Jernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postgeschäftsstelle Dresden 2640

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonne und Feiertage nachmittags 3 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Schriftleitung monatlich 20,- durch unter Postkarte eingezogen in der Stadt einschließlich 20,- auf dem Lande.
Mit durch die Post bezogen vierzehntäglich 20,- mit Zustellungskosten. Alle Postanstalten und Poststellen sowie andere Ausläger und Geschäftsstätte nehmen jederzeit Beziehungen einzugeben. Im Falle höherer Gewalt, nichts über bestellige Dienstleistungen hat der Verleger keinen Aufschall auf Lieferung der Zeitung oder Rückeruf des Bezugspreises.



Inseratenpreise: Mit für die gehaltenen Körpersäule oder deren Raum, Reklame, die 2-spaltige Körpersäule mit Weiberzeitung und Jahresauszug entsprechender Preisnachst. Belastungen im amtlichen Zeit (nur von Bedrohen) die gehaltenen Körpersäule. Mit Anzeigungs-Gebote 50 Pf. Anzeigenanzeige ist vermittelte so ist. Für die Richtigkeit der durch Jernsprecher übermittelten Angaben übernehmen wir keine Gewissheit. Jeder Reklamant erhält, wenn der Beitrag durch Klage eingezogen werden muss oder der Nutzgegenstand in Konflikt gerät.

Erscheint seit dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen.

Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Päßig, für den Inseratenleiter: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 77

Freitag den 31. März 1922.

81. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Der nachstehende 4. Nachtrag zum Ortsgefege für die Stadt Wilsdruff vom 28. November 1912 wird hiermit veröffentlicht.

Wilsdruff, am 28. März 1922.

Der Stadtrat.

Berechnung über die zu beschaffenden Geräte liegt an Rathaus (Zimmer 14) zur Einsicht aus.

Preisangebote werden bis 6. April 1922 erbeten.

Wilsdruff, am 30. März 1922.

Der Stadtrat.

4. Nachtrag

zu dem Ortsgefege für die Stadt Wilsdruff vom 28. November 1912.

I.

S. 2 erhält folgende Fassung:

Der Gemeindebezirk umfasst alle im Flurbuche für Wilsdruff d. d. Finanzministerium 1. Abteilung Dresden, am 8. Oktober 1867 und seinen Nachträgen verzeichneten Flurstücke einschließlich aller zum bisherigen selbständigen Gutsbezirk des Ritterguts Wilsdruff gehörigen Flurstücke.

II.

Dieser Nachtrag tritt am 1. April 1922 in Kraft.

Wilsdruff, am 2. Februar 1922.

Der Stadtrat,

(L. S.) gez. Dr. Kronfeld, (L. S.) gez. Oberl. Kantor Dienstl. 444 II C. Bürgermeister.

Die Stadtverordneten.

1. Vorsteher.

Genehmigt.

Dresden, am 22. März 1922.

Ministerium des Innern.

Für den Minister:

(L. S.) J. A. gez. Dr. v. Vothen.

Reichsmilchverbilligung.

Zur Milchverbilligung sind für Minderbemittelte Gelder zur Verfügung gestellt worden. Die Milchverbilligung wird in der Weise durchgeführt, daß solche Personen, die sich infolge ihrer Mittellosigkeit außerstande sehen, Milch, auf deren Genuss sie im gesundheitlichen Interesse angewiesen sind, zu beschaffen, Beihilfe in einer festgelegten Höhe erhalten. Beihilfe zum Erwerbe von Milch sollen zur Verfügung gestellt werden in der Regel 1. bei Säuglingen, für die die Mütter keine Unterhöhung oder kein Wochenbett erhalten, also bei Kassenmitgliedern vom 71. Tage ab; 2. bei Kleinkindern im Alter von 2 bis 6 Jahren; 3. bei schwangeren Frauen vom 7. Monate ab; 4. bei Kranken und Tuberkuloseverdächtigen. Schul Kinder sind nur ausnahmsweise zu bedenken.

Mittellosigkeit im Sinne der vorstehenden Richtlinien wird angenommen, wenn das Einkommen a) einer alleinstehenden oder allein unterhaltspflichtigen Person weniger als 10000 M., b) eines zum Unterhalte von mehreren Personen allein Verpflichteten weniger als 15000 M. beträgt.

In besonderen Fällen, namentlich wenn schwere Krankheiten vorliegen oder zahlreiche Familienangehörige zu unterhalten sind, kann ausnahmsweise bis zu einer Einkommensgrenze von 20000 M. gegangen werden. Alle diejenigen, die glauben, nach den vorstehenden Richtlinien Anspruch auf Milchverbilligung zu haben, wollen sich am Freitag den 31. März und Sonnabend den 1. April 1922 vormittags von 10 bis 1 Uhr im Verwaltungsbau, Zimmer 9, und zwar unter Vorlegung einer Lohnbescheinigung usw. anmelden.

Wilsdruff, am 30. März 1922.

Der Stadtrat.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die deutschen Reparationsminister haben ihre Vorberesprechungen für Genua abgeschlossen. Das Kabinett wird nun die deutschen Abgesandten für Genua bestimmen.

* Im Reichstag hielt der Außenminister Dr. Rathenau im Rahmen der allgemeinen Debatte eine Rede über die Reparationsnote.

* Der preußische Landwirtschaftsminister Wendt wies im Landtag auf die Notwendigkeit hin, die landwirtschaftliche Produktion zu erhöhen und warnte vor dem Bierstreit.

* In einem Berliner Konzertsaal wurde von zwei früheren russischen Leutnants ein Reparationsattentat auf Wilson verübt, bei dem Senator Rabotow erschossen wurde.

* Die französische Regierung hat den Justizminister Barthou zum Führer der standesamtlichen Delegation für Genua ernannt.

er Regierung angenommen: beide bewegen sich sogar aus der gleichen Linie, beide lassen neue führende Ideen vermissen, an denen die Geister, erschüttert, entzweit, in Verwirrung geraten, wie sie sind, sich neu orientieren könnten. Und da wir nun doch einmal daraus annehmen, praktische Politik zu treiben, so sollte sich jeder, der heute nach Regierungswechsel und Reichstagsschlüssung und Reichswahlen ruft, vorher doch gewissenhaft ragen, ob wir nicht vielmehr der ungeduldigen Entente gegenüber alle Kräfte, die der Regierung, wie der Oppositionsparteien, auf die Möglichkeit einer erfolgreichen Abwehr der unstillbaren, undurchführbaren Forderungen unserer Gegner vereinigen müssen. Auf dieses Ziel ist im Augenblick der Wille der Reichsregierung gerichtet. Daran darf nach dem scharfen Aussetzen Dr. Wirths kein Zweifel sein. Insofern ist die Regierung diesmal auf praktische Politik eingestellt, und alle, die es angeht, sollten sie bei diesem Abwehrwillen festhalten. Herr Wirth hätte sich namenslich im Ton seiner Ankündigung nicht so weit gegen die Unverständigkeit des Reparationsausschusses vorgegaukt, wenn ihm im Hintergrund seiner Gedanken bereits die Generalität zum Einschwenken, zum Anehmen und zum Unterschriften geschlummert hätte.

Diese Reichstagrede kann bereitstehen, so wie sie ist, eine weitere Verschärzung unserer außenpolitischen Lage zur Folge haben, und der Kanzler wird ihr nur die Stirn bieten können, wenn die einheitliche Stimmung des deutschen Volkes nicht zerstört wird. Auch die innerpolitischen Gegner der Regierung müssen sich diesmal der Einheitsfront einordnen. Die Entente würde eine neue Regierung, sie möge von rechts oder von links her genommen sein, sicher nicht milder behandeln als die Herren Dr. Wirth und Dr. Rathenau. Also muß Federmann ihnen beistecken in der gegenwärtigen Not, ohne Rücksicht darauf, wer sie verschuldet hat. Frankreich rüstet sich, wenn nicht alles läuft, zu einem Kampf auf Leben und Tod mit Deutschland. Da kann es für jeden Deutschen, der seine Heimat liebt, nur eine Forderung des Tages geben.

Die Einheitsfront der Presse.

Überwiegend Zustimmung zur Kanzlerrede

Nachdem schon der deutschnationale Abgeordnete Hergt im Anschluß an die Rede des Reichskanzlers die "Einheitsfront" begrüßt hatte, die sich seit langer Zeit nicht in solcher Ausdehnung im Reichstag gezeigt hatte, kann es nicht auffällig erscheinen, daß auch die Berliner Parteipresse die Ausführungen des Kanzlers im wesentlichen billigt. Eine Ausnahme davon machen allerdings die deutschnationalen Blätter, die eine schärfere Kritik üben als der deutschnationale Redner im Reichstage selbst.

Die Kreuzzeitung ist der Ansicht, es könne nur eine wirkliche Abwehr der unmöglichsten Forderungen, nur einen eindrucksvollen Protest gegen die unwürdige Androhung geben, nämlich den Rücktritt des Erfüllungskanzlers und Änderung des politischen Systems. Die Taktik habe der Kanzler zwar gegen früher etwas geändert, aber die Klappe bleibt.

Die "Einheitsfront" reicht diesmal in der Presse von der deutschen Volkspartei bis zu den Unabhängigen, und nur mehr oder minder große Vorbehalt und abschätzende Wünsche werden der grundlegenden Zustimmung angehängt.

Die Tägliche Rundschau ist noch sehr zweifelhaft und sagt: "Es war ein Nein; aber es war ein Nein mit Vorbehalt und Hinterhalten. Es war höchstens die Ansprache eines richtigen Nein, eine Ansprache in einem sehr winterlichen Frühjahr, eine Ansprache im Märzschnee; kein Mensch kann wissen, ob sie im Frost sterben oder doch noch Blüte und Frucht werden wird." — Weit klarer stimmt das Parteiorgan der Volkspartei. Die Zeit, dem Kanzler zu: "Der Kanzler hat im zweiten Teil seiner Rede noch dem letzten Nein wieder die Hoffnung auf Verhandlungen gelehrt und damit Misshandlung und Misstrauen bei vielen Mitgliedern des Hauses erzeugt. Aber die Lage ist doch eine völlig verschiedene. Damals handelte es sich um Stimmungen und Meinungen der Parteien; hier um eine wohlüberwogene, einflussreiche und doch nicht widerprochenen Willensmeinung der Regierung." — Das Zentrumblatt Germania und die demokratische Rundschau legen besonders Wert auf die Wirkung der Rede im Ausland. Wenn die Welt bedenkt, daß gerade der Erfüllungskanzler solche Worte wie diesmal sprach, dann braucht man um den Erfolg nicht bang zu sein. Jetzt trete allerdings die internationale Krise erst in ihr entscheidendes Stadium. Aber das "Nein" des Kanzlers werde bestehen bleiben, selbst wenn man nun in Paris erst zum eigentlichen Angriff blasen sollte.

Die Volksliche Zeitung verteidigt den am meisten angetretenen zweiten Teil der Kanzlerrede und nennt ihn den eigentlichen "politischen" Teil, dem das Ausland besondere Beachtung schenken möge. — Der Vorwärts stellt fest: "Die Erklärung des Kanzlers und die Haltung der Regierung gegenüber den Forderungen der Reparationskommission finden im allgemeinen die Billigung der sozialdemokratischen Tradition. Sie unterstützt jedes Bestreben, durch ehrliche Verhandlungen die Lage unseres Landes zu verbessern und weist jeden Versuch nationalistischer Aufhebung zurück." — Selbst die unabhängige Freiheit schreibt: "Was der Reichskanzler mit teilweise sehr scharfen Worten gegen den Vertrag des Eintrages in die deutsche Finanzobligation getan hat, entfriert im großen und ganzen auf unserer Aussicht. So schaut wir auch jetzt die Mängel der deutschen Steuerveranlagung und Steuernkontrolle kritisieren, so unmöglich ist es doch, um der Entente die Oberherrschaft über die deutsche Steuerveranlagung zu überlassen."

Ganz ähnlich schließen sich die Kommunisten von dem Chor der Zustimmenden aus und nennen die Kanzlerrede in der "Rote Fahne" ein kluges Gesammt. Aber auf dieser Seite ist der Widerspruch immer so grundsätzlicher Natur, daß er den allgemeinen Eindruck der weitgehenden Einmütigkeit im Urteil über diese Rede kaum beeinflusst.

Das Ausland zur Kanzlerrede.

Pressestimmen aus England und Frankreich

Die Rede des Reichskanzlers Dr. Wirth im Reichstag zur Reparationsfrage wird von den englischen Blättern in ausführlicher Fassung veröffentlicht, bisher nimmt jedoch nur ein Teil der Blätter dazu Stellung.

"Westminster Gazette" schreibt, die Antwort Wirths sei unvermeidlich gewesen. Deutschland sei nicht in der Lage, die ihm gestellten Forderungen voll zu erfüllen. Der Geldmarkt lasse sich nicht durch Gewalt bewegen. Früher oder später würden die Nationen auf die nackte Wahrheit stoßen, daß der

Aber niemand würde behaupten können, daß diese in jeder Krise wiederkehrende Forderung heute mit demjenigen Nachdruck gestellt gemacht wird, wie es geschehen müßte, wenn man ernsthaft damit rechnete, sie durchzuführen. Das Handwerk der Opposition hat nachgerade in Deutschland eine gewisse Abnützung mit den politischen Methoden

ystan, große und unbestimmte Summen von Deutschland zu erlangen, von Anfang an zum Mißlingen verurteilt war. — „Dörfel Herz“ schreibt, die Rede des deutschen Kanzlers stellt die Alliierten am Vorabend von Genua einer neuen Reparationskriese gegenüber. Für die sich wiederholenden Krisen gebe es keinen anderen Ausweg als die Revision des Friedensvertrags.⁶

Herriger und drohender ist das Echo aus Frankreich, was zum Teil schon in den Überschriften zum Ausdruck kommt.

„Echo de Paris“ bringt die Überschrift: „Wirth verweigert die Unterschrift unter die Beschlüsse der Reparationskommission!“ Das „Journal“ hat die Überschrift: „Die plätschige Regierung des Kanzlers.“ Das „Petit Journal“: „Deutschland kann nicht 60 Milliarden neue Steuern bezahlen, sagt der Reichskanzler.“ Der erste Schlachtruf erschien im „Anklangsamt“. Wieder einmal wird zur Auseinandersetzung energetischer Mittel aufgerufen. Kein Schritt in die Zukunft sei möglich, ehe nicht die Vergangenheitsliquidier sei. Frankreich habe das Recht, die Bezahlung der Rechnung zu fordern. — „Homme à bras“ sagt: Was auch kommen möge, Frankreich könne nicht mehr zugelassen und sollte Deutschland auch eine neue Revolution machen. Diesmal solle es bezahlen. — Dem „Advertiser“ bereitet die Note keine Überraschung. Der Reichskanzler Wirth möge sich über die Möglichkeit klar werden, niemals habe die Reichsregierung die Grundlagen einer Politik der Vertragserfüllung gelegt. Wirth lege Wert darauf, mit Hugo Stinnes und „seiner Bande“ deutlich umzugehen.

Dieser Unterschied zwischen den englischen und französischen Stimmen war vorauszusehen. Man muß abwarten, ob er sich in Genua auswirkt, oder wieder, wie so oft, nur leerer Theaterdonner ist.

Die Parteien zur Kanzlerrede.

Politische Debatte im Reichstag.

(127. Sitzung.)

C.B. Berlin. 29. März.

Vor einem Hause, das erheblich schwächer besteht, war als am Tage zuvor, wurde heute die Befreiung der Erklärung der Reichsregierung im Reichstag fortgesetzt. Präsident Poerke gab einen Antrag der Deutschen Nationalen bekannt, in dem das „Urruhende“ des Reichskanzlers gebürgt, im übrigen aber dem Reichskanzler das Vertrauen verfagt wird.

Heraus sprach der Abg. Marx (Zentrum): Wohl hat ein Sieger das Recht, so erklärte er, Schadenerfolg vom Besiegten zu fordern, aber er darf nicht in dem Augenblick, in dem er sein Recht geltend macht, dem besiegierten Volke den Todesstoß verleihen und ihm den Wiederaufstieg unmöglich machen. Nicht mehr oder weniger tut die Note der Reparationskommission. Die Erfüllung der Ententeorderungen würde nicht eine Enttäuschung der Entente mit sich bringen, vielmehr würde sich gerade die Unmöglichkeit ergeben, diesen Forderungen infolge der Geldentwertung gerecht zu werden. Diese Forderungen sind ohne jede Rücksichtnahme auf das Wirtschaftsleben Deutschlands aufgestellt. Sie sind widerrechtlich und funflos.

Wir sind bestellt, aber nicht untreu.

Wir verlangen Anerkennung unserer Bürgerrechte auch im Auslande. Weiter sprach sich der Redner gegen eine Kontrolle unseres Haushalts durch die Entente aus, wobei er auf die unglaubliche Verschwendug hinwies, die mit dem deutschen Gelde von den Besatzungsstruppen getrieben wird. Der Redner wies ferner darauf hin, daß man den dem Steuerkompromiß eingesehen hat, auch die indirekten Steuern bewilligen zu müssen. Der Reichstag sollte geschlossen die Politik der Regierung führen. Das Zentrum habe von jeher seine Politik nach dienen Gesichtspunkten eingestellt. Gerade daß unannehmbar das Reichskanzler Wirth, dessen Erfüllungswillen bekannt ist, wird Eindruck auf die Entente machen. Siegt in Genua die Vernunft, nicht der Hass Frankreichs, sondern die Klärheit Englands und der faustmännische Geist Amerikas, so wird Genua der Stern sein, der Europa aus der schweren wirtschaftlichen Bedrängnis hinausführt.

Heraus sprach der Abg. Stresemann (Deutsche Vp.): Die Note ist überredend und beleidigend. Deutschland hat nicht bedingungslos die Waffen niedergelegt. Frankreich will Deutschland verhümmeln und ihm unerträgliche Lasten auferlegen.

Alles zielt auf die Verstümmlung Deutschlands hin.

Das Sorgediet und Österreich zeigen ein und dieselbe Linie der französischen Politik. Der ganze Reichstag

und die Regierung sind darüber einig, daß die Forderungen der Note nicht erfüllt werden können. Das Ausland aber erwartet die Note des deutschen Volkes, indem es daraus hofft, daß wir die geringste Arbeitslosigkeit haben. Dabei wird übersehen, daß das deutsche Volk über längere Zeit zurückgegangen ist und unsere Arbeiter im reellen für die Reparation arbeiten. Die amerikanischen Konflikte zeigen, daß auch das stärkste und reichste Land zusammenbruch des Weltbandels zu spüren beginnt, der durch den Versailler Friedensvertrag verursacht worden ist. Das neue Kompromiß gilt mit der Zahlungsbanknote, ist das dochmehr dessen, was Deutschland leisten kann, vielleicht ist dies höchstens sogar schon überschritten. Die wirtschaftlichen Bedingungen des Versailler Friedensvertrages müssen reviert werden, sonst ist die Aufnahme einer Note bei den neutralen unmöglich, die nur einem wirtschaftlich gleichberechtigten Deutschland gewährt werden kann. Jetzt, da die Regierung „Nein“ sagt, muß der Reichstag sich mit großer Mehrheit über die Regierung stellen und alle unnötigen Ersuchen zurückstellen. Die Parteien, die dieses Nein unterstützen, müssen aber auch dabei bleiben und es in Genua erreichen zum Wiederaufbau Europas und der Weltwirtschaft Lebhafter Besitz.

Reichsminister des Äußeren Dr. Rathenau.

Die von mir vorausgegangenen Nachfragen sind eingetreten und haben die junge Saat des Friedens bei den Verbündeten in Cannes geschüttet. Die uns in Cannes auferlegten Belobenzahlungen konnten wir, wie ich es voraussagte, nicht angeleisten. Die Salute mußte dadurch aus schwerster Erhöhung werden. Von uns ist nichts verläumt worden. Die Note der Entente hat jeden enttäuscht, der die Hoffnung auf wirtlichen Frieden und auf eine mögliche Regelung des Reparationsverhältnisses hatte. Im Laufe von zwei Monaten sind nicht weniger als 100 Noten von interalliierten Kommissionen auf uns herabgeprasselt, deren Beantwortung die Behörden nahezu lädt. Hinsichtlich der Weichseldörfer haben wir nichts unterlassen. Wir haben wenigstens erreicht, daß die Weichseldörfer zunächst ihre Entscheidung zürückgestellt hat. Frankreich ist jetzt beforgt wegen eines deutschen Angriffes, wegen eines Angriffes eines vollkommen entwaffneten Landes, das kaum so viel Soldaten aufbringen kann, um im Innern die Ruhe zu erhalten. Es ist in tiefstem Maße bedauerlich, daß durch diesen Gedanken die Regelung europäischer Fragen durch Frankreich eine politische Seite erhalten. Der Minister besichtigt sich weiter mit der Note über die Einschränkung der Schutzpolizei, wobei er bemerkte, daß bei uns sich unter der Oberfläche die

Mächte der Unruhe

bewegen, was bei den Kommunisten Lachen hervorrief. Weiter wies er darauf hin, daß anderthalb Milliarden Goldmark in sechs Jahre für Reparationen bezahlt werden sind, das bedeutet eine Jahresarbeit von 1 Million deutscher Arbeiter. Die Lebensmittelteilung erfordert 2 Milliarden Goldmark, und das bedeutet abermals die Jahresarbeit von 1 Million. Ferner sollen die Nahrungsse aus unseren Kolonien sort, wir müssen sie jetzt mit Arbeit bezahlen. Drei Millionen Deutsche arbeiten nun pro Jahr für Jahr kompensationsslos. Das bedeutet zwar Beschäftigung, aber keine produktive Beschäftigung. Auch aus dem Blühen der deutschen Industrie werden Trübsäume gezogen. Die Behauptung, Deutschland habe nicht gezahlt und wolle nicht bezahlen, ist ebenso falsch wie die, daß Deutschland nicht einmal etwas habe und nicht entwaffnen wolle. Deutschland hat bisher 4,6 Milliarden Goldmark bezahlt. Rednet man den Verlust der Kolonien und der Landgebiete hinzu, so kommen

weil über 100 Milliarden Goldmark heraus. Das ist die stärkste Zahlungsleistung, die seit dem Beginn der Weltgeschichte dageworfen ist. Auch die Abrechnung ist eine Leistung von unerhörter Größe. Wenn noch hier und da Wassenhunde gemacht werden, so beweist das gar nichts. Nach 100 Jahren wird man, wie man alte Münzen findet, Wassenhunde machen. Deshalb sind alle Bemühungen vergeblich, die darauf hinauslaufen, Kriegsgefahr zu wittern. Wenn man die Dinge ehrlich betrachtet, kann man in der waffenstarrenden Welt von einem kriegsverfeindlichen Deutschland nicht sprechen. Halb verbündet ging es aus dem Kriege und der Blockade hervor, es hat dann die Revolution durchgemacht und die große Geldentwertung. Die Wissenschaft ist in Gefahr und der Berufswechsel ist nirgends so groß wie bei uns. Die Wahrheit ist ein Strom, der sich nicht in Flaschen verstauen läßt. (Beifall) Diese Wahrheit wird sich Bahn brechen. Dann kommen wir zum wahren Frieden. Das Kabinett kann für

sich in Anspruch nehmen, daß es ihm möglich gewesen ist, im Jahre stärkster Geschr. die Einheit und Universalitätheit des Reiches zu erhalten. Zweifellos wird Genua für Rückland manches Entscheidende bringen. Wir werden an dem Wiederaufbau Rückland Mitarbeiten. Deutschland hat aber nicht die Absicht Rückland gegenüber die Note des kapitalistischen Kolonien zu spielen. Deutschland bedarf, um seine Aufgabe des Wiederaufbaus erfüllen zu können, einer Atempause, die nur durch eine längere Auseinanderlese geschaffen werden kann. Alle Hoffnung auf Amerika zu sehen, wäre verfehlt. In Amerika besteht eine starke Europäumschaft.

Abg. Breitfeld (U.-Soz.) begann mit dem Hinweis, daß die heutige Rede des Reichskanzlers anfangs so gelungen habe, als ob alle Verbindungen zur Entente abgeschnitten werden sollen. In so bewegten Stunden, wie den letzten, darf man keine Zugeständnisse an das nationalistische Heldentum machen. Der Redner verurteilte den Ton der Reparationsnote aus schärfe und meinte, die Herren in Paris sollten auf die diktatorischen Formen verzichten, das bedeutet nur Stärkung des Nationalismus bei uns mit allen seinen Gedanken. Weiter erklärte der Redner, niemand habe damit gerechnet, daß nach einer dreivierteljährigen Erfüllungspolitik eine grundfeste Revision des Friedensvertrages erfolgen werde. Die Erfahrungen könnten nur schrittweise erfolgen. Wir sind für die Erfüllung, weil wir nur auf diesem Wege zu einer Revision des Friedensvertrages kommen können. Wenn der Abg. Dr. Hergt Rücktritt der Regierung, des Reichspräsidenten und Kanzler werden zum Reichstage fordert, so weiß ich nicht, welche Vorzeile dies haben soll. Wenn jedermann neu gewählt werden soll, wenn eine Droschnote kommt, so kommen wir in den nächsten zehn Jahren aus den Wahlen nicht heraus. Der Redner ging dann auf die Staatspolitik ein und forderte die Erlassung der Sachwerte, besonders die Sozialisierung des Bergbaus.

Abg. Haas (Demokrat) war für die Politik der Regierung ein.

Barthou geht nach Genua.

Die Konferenz wird ernst genommen.

Nachdem die Franzosen geschehen haben, daß die Konferenz von Genua sich nicht vollständig versetzen ließen läßt, haben sie ihre bisher an „Richtung“ des Konferenzgedankens eingestellte Politik völlig herumgeworfen und betrachten jetzt, wie der „Tempo“ verrät, die Konferenz nicht mehr als eine Illusion oder ein bloßes Wahlmandat, sondern nehmen sie sehr ernst. Der „Tempo“ kommt zu der Schlussfolgerung, daß Frankreich

nach Genua gerüstet gehen

müsste. Niemand wisse, was in Genua geschehen könnte. Lloyd George werde es vielleicht wie dem Zauberlehrling ergehen, der die Geister nicht bannen konnte, die er gerufen hatte. Die starke „Rüstung“ haben sich die Franzosen inzwischen bereits in Gestalt der Person ihres Delegationsführers, des Justizministers Barthou, angelegt, der vom Ministerrat für diese bisher ausschließlich wenig begehrte Rolle bestimmt wurde. Barthou ist ebenfalls der intime Freund Poincaré, den er an nationalistischer Festigkeit noch übertrifft. Möglicherweise wird auch Poincaré selbst in Genua erscheinen, was bisher in Abrede gestellt wurde. Aber die Haltung der Franzosen gegenüber Genua hat sich stark geändert, und Lloyd George wird dort nun erst recht sein leichtes Spiel haben — und wir auch nicht.

Lloyd George wird am Montag im Unterhaus die angekündigte große Rede über Genua halten und ein Vertrauensvotum fordern. Die englische Presse stellt jetzt bereits fest, daß im englischen Kabinett über die in Genua zu verfolgende Politik einerlei Sichtung mehr besteht. Die englische Regierung sei der Ansicht, daß ein vollständiges Chaos in Osteuropa drohe, das nur durch die Genua-Konferenz verhindert werden könnte, auf der eine

Politik des europäischen Einvernehmens

in die Wege geleitet werden sollte. Dieses Einvernehmen wird vorher aber schon recht auffällig von einzelnen Teilnehmern untereinander gesucht. So ist jetzt in Paris der polnische Minister des Auswärtigen Skirmunt eingetragen. Er erklärt, er beabsichtige, bevor er nach

„Wem nie durch Liebe Leid gesah...“

Roman von Erich Kästner.

10)

(Nachdruck verboten.)

Das Bankgeschäft war soeben erst geöffnet worden. Als eine der ersten drängte Felicie sich hinein.

Der Scheid wurde ihr ohne Anstand ausgezahlt. Man hegte keinen Zweifel an der Echtheit der Unterschrift — zumal man in der Überbringerin des Scheids Thomas Giesecke, Stiefschöster erkannte.

Unzufrieden in Geldangelegenheiten, hatte Felicie keine Ahnung, wie sie das häusliche Banknoten, das vor ihr auf dem Tisch lag, an sich nehmen sollte. Der Beamte reichte ihr lächelnd einen Briefumschlag und half ihr die Scheine unverzüglich.

Dann eilte Felicie weg — hinaus auf die Straße, den kostbaren Schatz fest an die Brust gedrückt.

Anzüglich hatte der Himmel all seine Schleusen geöffnet. Das poch und trieste und rasselte und plätscherte, als ob auf der ganzen Erde kein Fleckchen trocken bleibten sollte.

Felicie hatte in ihrer Ausregung vergessen, einen Begleitschein mitzunehmen. Ganz durchnaht kam sie zuhause an, um den Schirm zu holen, da der Weg zum Theater ein weiter war.

Franz Giesecke empfing sie schelend.

„Was willst Du nur wieder hier, Kind? Ich denke. Du bist auf der Probe?“

„Ich habe meinen Schirm vergessen. Auch fiel mir ein, daß die Probe ja doch eine halbe Stunde später anfängt. Gib mir noch etwas Kaffee, Mutter! Ich habe Durst!“

Kopftschütteln trollte sich Frau Giesecke nach der Küche, und Felicie vergewisserte sich mit Herauslösen, daß ihr Schatz noch wohlverwahrt in ihrer Tasche stecke, wo sie ihn, bevor sie die Wohnung betrat, verborgen hatte.

Als Frau Giesecke mit dem Kasseebrett hereinkam, rannte Felicie unruhig im Zimmer auf und ab.

„Hier trink, Kind!“

Felicie stürzte in liegender Halt eine Tasse des heißen Getränks hinunter.

„Warum so eilig, Kind? Lach Dir doch Zeit!“

„Ich kann nicht, Mutter. Ich bin so unruhig. Ich möchte ins Theater —“

„Hast Selbstsucht nach Holm, wie?“

„Ja, Mutter. Ach, ich liebe ihn ja so sehr!“

Bekümmert schüttelte Frau Giesecke den Kopf.

„Armes Kind! Deine Leidenschaftlichkeit. Dein Unzufrieden werden Dir noch manche bittere Lehre geben. Du wirst noch viel zu selten haben. Warum nimmt Du das Leben nicht wie ich — still, gebüldig, ohne Murren?“

„Wart Du steis so sanft und aeduldia. Mutter? Obn-

coen re-nken von Leidenschaft?“ fragte Felicie und hielt einen Augenblick in ihrem nervösen Auf- und Abrennen inne.

Wehmütig lächelte sie über die gramm durchsetzliche Hütte der grauhaarigen Frau.

„Nein, mein Kind. Auch ich war jung und hübsch und temperamentivoll. Wie hätte ich sonst die Liebe eines Mannes wie Vater Marloff gewinnen können? O, mein Vater — das war ein Mann! Viele von seinem Schlag gibt nicht auf der Welt!“

„Und doch gabst Du ihm einen solchen Nachfolger, Mutter!“

Eine heiße Träne tropfte bei diesem Vorwurf auf die bleiche Wange der Frau. Hatte die Tochter nicht Recht mit ihrer Frage? Frau Giesecke begrüßt jetzt selbst nicht, wie sie den rüden Menschen hätte heiraten können. Freiheit, sie hatte es ja auch nur getan, um sich und die kleine Tochter vor dem Hunger zu retten!

Schon bereute Felicie ihre unzariige Bemerkung. Richtig umschloß sie die Schultern der Mutter und drückte den grauen Scheitel an ihre Brust.

„Der gute Vater! Ich kann mich kaum mehr besinnen, wie er ausah —“

„Wie Du, Kind! Wie Du — Du bist sein Ebenbild —“

Halloh!“

Wie eine Bombe platzte die blonde Stimme hinein in das vertrauliche Gespräch. Thomas Giesecke stand auf der Schwelle, mit höhnischen Blicken die Gruppe vor sich mustend. Er liebte es, die Seinen mit seinem unerhörten Anblick zu übertrucken.

„Von wem spricht mein Kräulein Tächter in solch lieblichen Worten?“ hörte er. „Von mir oder meinem braven Vorgänger? Wer ist der — gute Vater“, he?“

„Mein Vater ist tot!“ rief Felicie schreiend.

„Parlari! Aber der „zweite Vater“ lebt noch, he?“

„Ich habe keinen — zweiten Vater!“

„Schnall! Hast eine laubere Art und Weise, mit Deinem Stiefvater zu verkehren ... Komm übrigens mal her, Du Narr!“

Widerwillig gehorchte Felicie. Sie hätte dem Manne da ins Gesicht rufen mögen:

„Lass mich in Acht! Ich weiß, warum Du heut Nacht im Haus herumhüpfst wie eine Diebin!“ räunte er ihr im diabolischen Lachen ins Ohr. „Der geheimnisvolle Kasten — he?“

Felicie zuckte zusammen.

„Kusste er bereits — —?“

„Eine eir. Wort zu erwideren, griff sie zu Gut und Mantel und irrte zur Wohnung hinaus, nach dem Theater, obgleich die Probe erst in einer halben Stunde beginnen sollte.

Bon den Solo-Mitgliedern war noch niemand anwesend. Nur ein paar Statistinnen standen wartend vor der kleinen Eingangstür, die für die Schauspieler bestimmt war. Einige von ihnen erklärten Felicie, andere riefen ihr ein paar alethältige Bemerkungen zu.

Mit kurzem Bruch ging Felicie an ihnen vorbei. Es widerte sie an, in das alberne Lachen und geistlose Gespräche der jungen Dinger mit einzustimmen. Die Hand fest auf die Brust gepreßt, wo ihr kostbarer Schatz steckte, so ging sie in dem schmalen Gang, der hinter die Kulissen führte, auf und ab und wartete voll Ungeduld auf Winckel.

Noch und noch versammelten sich die Schauspieler.

Auch Sigrid Arnoldsen erschien.

„Wissen Sie schon, Felicie? Weißt du wieder zu tun? Da wird er wohl heute abend wieder den Haustypus nicht Holm — leider!“

Damit legte Sigrid den Arm um Felicies Schulter und schritt mit ihr weiter.

</

Gemein zur Konferenz gehe, mit dem französischen Ministerpräsidenten Flübung zu nehmen. Seit der Einberufung der Konferenz habe er sich noch mehr als sonst bemüht, Polen nicht in Vereinigung geraten zu lassen und auf ein gemeinsames Vorgehen mit Frankreich auf der Konferenz hinzuarbeiten.

Ein Russenattentat in Berlin.

Soldaten feuern auf Kadetten.

a. Berlin, 29. März.

Im Oberlichtsaal der Philharmonie wurde gestern abend gegen den früheren russischen Minister und Kadettensührer Paul Nikolajewitsch Miljukow, der einen Bericht über die gegenwärtige Lage und die Zukunftsaussichten Russlands hält, ein Attentat verübt.

Mehrere mit Revolvern bewaffnete jüngere Männer drängten sich zu ihm hin und gaben aus einer Entfernung von wenigen Schritten einige Schüsse auf ihn ab. Wahrend Miljukow unverletzt blieb, wurde sein Parteigenosse Professor Nabokow, früher Herausgeber der Petersburger Zeitung „Nisch“ und zuletzt Chefredakteur der hier erscheinenden Zeitung „Rul“, tödlich getroffen.

Reitere Personen aus dem Publikum, unter ihnen Miljukows Freund Eliaschev und der Petersburger Arzt Dr. A. N. Es, wurden mehr oder minder schwer verletzt. Zwei der Attentäter, die ehemaligen zaristischen Offiziere Peter Schabelski, Volk und Sergius Taborowski wurden in der Philharmonie verhaftet. Man nimmt an, daß es sich bei dem Mordanschlag um eine von russischen Monarchisten angezettelte Verschönerung handelt, und daß die beiden festgenommenen Offiziere schuldig hatten.

Politische Verbrecher.

Das Attentat auf Miljukow erinnert an jenes andere Attentat, das vor einigen Monaten hier auf offener Straße gegen den ehemaligen türkischen Großherrn Tassat Pascha verübt wurde. Auch damals war es ein politischer Fanatiker, ein armenischer Student, der zur Mordwaffe griff, und er hat sein Opfer durch einen wohlgezielten Schuß zur Strecke gebracht. Diese und ähnliche Mordanschläge — es wird erzählt, daß auch der ehemalige russische Kriegsminister und Oktobersührer Guschko in Berlin erschossen werden sollte — geben Aufschluß, daß Milieu, dem die Attentäter entstammen, etwas näher ins Auge zu lassen.

Man weiß, daß Berlin seit Beendigung des Krieges der Tummelplatz zahlreicher Ausländer geworden ist. Neben den Mitgliedern der vielen Entente-Kommissionen, die uns der Friede von Versailles beschert hat, beleben Osteuropäer aller Schattierungen, in erster Linie Russen, der verschiedensten politischen und religiösen Betonisse, das Strafzenbild. Sie sind in so städtischen Scharen aufmarschiert, daß sie im westlichen Berlin ein Klein-Ruhrland mit eigenen Theatern, Buchläden, Zeitungen, Kunstvereinungen und anderen Dingen etablieren konnten. Solange sie sich ruhig verhalten, ist nicht viel gegen sie einzutun, höchstens daß sie den Berlinern und zuwandernden deutschen Staatsbürgern die Wohnungen vor der Pforte wegnehmen; denn sie sind — wenn man von dem russischen Studentenproletariat, das schon vor dem Kriege in Berlin herumwimmelte, absieht — nicht ohne beträchtliche Geldmittel zu uns gekommen. Gefährlich werden diese Flüchtlinge aber, wenn sie ihre politischen Meinungsstöße auf deutschem Boden nach alter alter russischer Art, also mit Revolvern und sonstigem Schiezeug, auszufechten beginnen. Und das werden sie sicher auch wieder tun, wenn man ihnen nicht rasch und energisch die Waffen aus den Händen schlägt und die Feuerlöpfe und Heißspornen zur Abshaltung nach Hause schickt.

Nachricht für den Baron.

Das es nicht immer nur Bolschewisten sind, die sofort zum Schleichen greifen, wenn ihnen irgendetwas nicht in den Kram paßt, beweist das Attentat von gestern. Miljukow, ursprünglich Professor der Geschichte an der Petersburger Universität, war einer der Gründer der Partei der Konstitutionellen Demokraten, die nach den Anfangsbüchern a. d. den Namen „Kadettenpartei“ erhielt. Nach der russischen Märzrevolution war er Außenminister in der provisorischen Regierung des Fürsten Lvow. Die beiden Attentäter wollten, nach ihren eigenen Angaben, den so geschlagenen Zarid zu rächen. Sie waren aus München nach Berlin gekommen, und man wird sich bei dieser Gelegenheit ins Gedächtnis rufen müssen, daß vor kurzem Meldungen von zaristischen Machenschaften in Süddeutschland durch die Presse gingen. Der gefürchtete Professor Nabokow war eine in Russland sehr bekannte Persönlichkeit; er war Abgeordneter der ersten Duma und stand auf dem rechten Flügel der Kadettenpartei, während Miljukow den linken Flügel vertrat.

Dreißig Russen verhaftet.

Im Zusammenhang mit dem Attentat auf Miljukow schenkt die Aushebung eines Restauraus im Berliner Westen zu seien. Es tagten hier seit mehreren Tagen dreißig Russen, die sich dem Besitzer des Restaurants als Vertreter russischer Zeitungen ausgegeben hatten, in Wirklichkeit aber russische Monarchisten sind. Sie hielten streng geschlossene Sitzungen ab. Nach dem Mordanschlag auf Miljukow wurden sie während einer ihrer Versammlungen verhaftet.

Die Presenot im sächsischen Landtag.

Drohungen der Papierfabrikanten.

Dresden, 29. März.

Unter Teilnahme mehrerer Regierungsvertreter wurde der Antrag Barthel (Unabhängiger) im Prüfungsausschuß des Landtages beraten. Der Antrag bezweckte die Verbilligung des Zeitungspapiers. Der zugezogene zweite Vorsitzende des Verbandes deutscher Zeitungswerker, Prof. Wolff, gab dem Ausschluß ein deutliches Bild von der Notlage und die damit verbundenen Gefahren für die Freiheit der Presse und die Öffentlichkeit. Bezüglich der Besserung der Verhältnisse erklärte Prof. Wolff, man müsse auch wenn man sonst gegen die Zwangswirtschaft eintritt, in allen Fällen für sie sein, wo den Nutzen größer als der Schaden sei. Richtig ist die Erfassung der Papiergewinne, um das inländische Druckpapier zu verbessern. Interessant war die Mitteilung, daß der Verband deutscher Druckpapierfabriken der Kölnischen Zeitung und anderen Blättern mit der Erzielung der Lieferung gedroht hätte, weil sie Artikel über den Papierpreiswucher gebracht haben. Der Landtag wird Beschluß über den Antrag fassen, der dahin geht, die Regierung zu erläutern, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß 1. die Versorgung der Tageszeitungen mit Druckpapier zu angemessenen Preisen sicher gestellt und 2. die ungerechtfertigte Besteuerung des Zeitungsgewerbes beseitigt wird.

An unsere geschätzten Bezieher!

Als Preise schwanken so unghost in die Höhe, ein Tag übertrumpft damit immer den anderen. Ein deutsches ständiges, wahnsinniges Preissteigerungen betrifft das Zeitungspapier mit mehr als 6000 Prozent auf den Friedenspreis. Damit sind alle Bookalkulationen der Zeitungen über den Haufen geworfen und wie alle anderen kann auch das „Wilsdruffer Tageblatt“ den für April angesetzten Preis nicht halten. Es ist eine äußerst widerwärtige Lage, in die wir gehängt werden, aber wir sind chmächtig gegen die Verhältnisse.

Der Bezugspreis des „Wilsdruffer Tageblattes“ für Monat April beträgt nunmehr:

monatlich bei Abholen	in unserer Geschäftsstelle	Mt. 15.—
durch unsere Stadttausräger		Mt. 16,25
durch unsere Landtausräger		Mt. 16,50

Die Einzelnummer kostet 60 Pf.

Wir dürfen wohl von der Einsicht unserer geehrten Leser erwarten, daß sie der schweren Notlage der Zeitungen volles Verständnis entgegenbringen und ihrer alten Heimatgründung, wie bisher, die alte Treue auch fernherhalten werden.

Verlag „Wilsdruffer Tageblatt“.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, gegen die kleine Stadt erhoben wie immer höchster entzogen.

Wilsdruff, am 30. März.

■ Schulentslassung. Wieder tritt die junge Reserve an Yam March ins Leben. Es war immer schwer, ihr zu raten, jetzt aber ist es fast unmöglich, einen Weg zu weisen, der sicher, wenn auch nicht mühselig, zu einem bestiedigenden Ziel führt. Alle liebende Sorgfalt wird die angehenden Lehrlinge nicht über die Tatsache hinwegbringen, daß sie in den Geschichten, an denen sie beteiligt sein werden, letzten Endes doch auf sich selbst gestellt sind. Unser Rat kann nur wenig nützen, denn das Gelände, in dem die Entscheidungen fallen werden, ist ganz fremd. Eine neue Welt tut sich vor unserer Jugend auf, der auch wir Alten als Neulinge, ohne besondere Erziehung, gegenüberstehen. Was wir ihnen geben müssen, um das mögliche für ihr Fortkommen gelan zu haben, besteht in der Vermittlung eines gendgenden Vorlates von Wissen. Dieses Wissen wird in Lehre oder Studium zum Können reisen und stellt das Fundament der künftigen Existenz dar. Über die Zuversicht, daß sie eins ihr Brot haben werden, darf und nicht beruhigen. Wir müssen wachen, daß sich ihre Seelen gesund entzalten, und daß sie in gesunden Körpern wohnen können. Elternschaften sind immer ernst und schwer, am schwersten sind sie gegen die Jugend, die ins Leben tritt. Verführt uns den Kleinen gegenüber die Liebe oft zur Schwäche, so war es doch möglich, begangene Erziehungsfehler wieder gutzumachen. Bei den Heranwachsenden ist dies oft nicht mehr möglich, denn wir behalten sie häufig nicht langer in der Hand, und gerade jetzt bedürfen sie fester Führung. Mögen sich Eltern und Erzieher doch die Nähe nicht verdrücken lassen, die jungen Seelen und Körper vor dem Sumpf zu schützen, der sie von allen Seiten bedroht. Jede junge Menschenblume ist eine Rose, vor der, und wir sind Menschenhaft schuldig über sie. Aus diesem Nachwuchs aber soll unsere Zukunft erblühen.

— Ein sächsisches Landesgeley über die Hundesteuer. Die sächsische Regierung hat dem Landtag eine Vorlage über die Hundesteuer zugehen lassen. Danach erheben die Gemeinden als Gemeindesteuer für jeden in ihrem Bezirk gehaltenen Hund eine Steuer von jährlich 60 Mt. Durch Gemeindesteuerordnung kann die Steuer erhöht oder gestaffelt werden. Erhöhung der Steuer auf mehr als das Zehnfache des gesetzlichen Betrages ist für den ersten in einer Haushaltung gehaltenen Hund urzulässig.

— Anhatten der Besserung auf dem Arbeitsmarkt. Die Arbeitsmarktlage hat nach dem letzten Vorbericht für Arbeitsvermittlung eine weitere mäßliche Besserung erfahren. Die Lage der gesamten Industrie muß infolge der äußerst günstigen Konjunktur als sehr gut bezeichnet werden. Die Vermittlungsfähigkeit war allgemein sehr reich. Das wiederkehrende Frostwetter war wieder eine größere Anzahl Angehörige der Jugendberufe auf den Arbeitsmarkt, doch dürfte diese Erscheinung nur eine vorübergehende sein. In der Landwirtschaft ist eine Besserung der Lage nicht eingetreten.

— Düngemittel für die sächsische Landwirtschaft. Die Belieferung der sächsischen Landwirtschaft mit Düngemitteln war infolge der durch den zwimaligen Eisenbahnerstreik bewirkten Verhöhungskosten die vor kurzem so ungünstig, daß eine Beeinträchtigung der nächsten Ernte ernstlich zu befürchten war. Durch persönliche Vorstellung des Wissenschaftsministers in Berlin beim Eisenbahnamt, Stückstoff-Syndikat und Kali-Syndikat ist es gelungen zu erreichen, daß durch Stellung von Sonderzügen nach Sachsen die Lieferung der in Auftrag gegebenen Stückstoff- und Kalidüngemittel noch rechtzeitig für die Frühjahrsbestellung erfolgen wird. Die allgemeine Eisenbahnpolitik für Düngemittel hat nur wenige Tage gedauert und ist wieder aufgehoben.

— Opfer der Räthe. Die plötzlich aufgetretene strenge Räthe, verbunden mit Schneetreiben und Schneesturm, hat namentlich im Erzgebirge unter den Böhlen des Waldes, die Anfang des Monats aus dem Süden zurückgekehrt sind, zahlreiche Opfer gefordert. So wurden namentlich viele tote Tiere, Stiere usw. aufgefunden, auch vereinzelt Bachstiefel.

— Pflanzt Obstbäume! Wo ein leerer Platz dein eigen, — pflanze einen Obstbaum hin! — Es schützt dich mit seinen Zweigen. — Ist für die Kinder noch Gewinn; — Und schaffst schmückend überdies, — Um dich herum ein Paradies!

— Kirchenglocken aus Porzellan. In der Meißner Stadtkirche wird im Sommer ein neues Glockenspiel errichtet, dessen Glocken nicht aus Bronze oder Silber, sondern aus Porzellan hergestellt wurden. Das Spiel wird etwa 60 Glocken haben und in der Meißner Manufaktur hergestellt. Die Glocken werden christliche und meißnische

Darstellungen in Rot- und Goldmalerei zeigen. Um auf die teure böhmische Braunkohle verzichten zu können, geht die Manufaktur jetzt zur Gasbeizung über. Kosten über.

— Auflösung des Kassenraudes in der Steingutfabrik, A.G., Sörnewitz. Als Täter zu dem am 24. dieses Monats in der Steingutfabrik, A.G., Sörnewitz, ausgeschafften Kassenraub wurden ermittelt der 20-jährige Kaufmannslehrling Kurt Schatte in Sörnewitz und der 27-jährige Eisenderz-Arbeiter Anton Schonecker in Coswig. Sie wurden am 28. d. M. durch die Landesstrafminalpolizei Dresden und die zuständige Staatsanwaltschaft festgenommen und dem Amtsgericht Meißen zu richten. Das gehobene Geld wurde bis auf wenige 1000 Mt. der geschädigten Firma wieder zugesetzt. Die Rauber waren in den Kassenraub schon seit längere Zeit bei einem Arbeitstag nach Kontrollstich beobachtet und auch mehrmals erwischt, da nur Raub ausführbar war, bis er ihnen endlich ergötzt ist.

— Wieder ein Opfer der Zeitungsnöt. Der im 29. Jahr gange erschene „Volksberichter“ stellt ein läbbares Geschenk ein und wird mit der in Blasewitz ansiedelnden „Sächs. Vorzeitung und Eleganz“ verschmolzen.

— Sarrajau's Manege-Schauspiel. Zum ersten Male wieder seit zwei Jahren nun Hans Sto. & Sarrajau vor die Cäciliefreunde von Wilsdruff und breit mit einem Maneg-Schauspiel großen Stiles, das von dem außergewöhnlichen künstlerischen Ausführung des Unternehmens Zeugnis ablegen soll. Es ist das gewaltige Sensations-Schauspiel „Krone und Fessel“, ein Drama aus romanischen Balladen, das unter Leitung von Mossen-Szenen, von pomöpler künstlerischer Ausstattung und unter Muzikation berühmter Künstler im Monat April aufgeführt wird. Ist doch kein geringerer für die tragende Rolle verpflichtet als Theodor Becker, Deutschlands größter Heldenpieler, noch unvergessen von seiner Tätigkeit beim Staatstheater in Dresden, der erklärte Liebling Dresdens. An diesen Aufführungen nehmen 300 Personen und zahlreiche Pferde teil. Den Vorstellungen wird ein neuer circensischer Teil vorausgehen.

— Herzogswalde. Der landwirtschaftliche Kästner-Verein veranstaltet am Sonnabend einen Familienabend. Geboten werden Chansons unter Leitung des Herrn Lehrer Marzahn, ein von Gil. Mayr eingerückter Dame, Reigen und ein Volksstück: „Der Teufelsgraben oder: Das Müllersdöschchen von Rositz“. Anschließend wird getanzt.

— Neulich. Am Sonntag fand im Kreischamarschen-Gasthof die diesjährige Hauptversammlung des hiesigen Militärvereins statt, die seitens der Kameraden sehr gut besucht war. Nach herzlicher Begrüßung durch den Vorsitzenden, Herrn Gutsbesitzer Andra, erstattete letzter in überstechlicher Weise den Jahresbericht. Den Kassenbericht erstattete der Kästner Herr Kamerad Birkner. Die Rechnung wurde geprüft und in allen ihren Teilen für richtig befunden, so daß dem Rechnungsführer Entlastung erteilt werden konnte. Einstimming wurde beschlossen, den Veteranen von 1870/71 Sturzfreiheit zu gewähren. Hieran schloß sich die Wahl des Vorsitzenden, aus der einstimmig der bisherige Vorstand Herr Gutsbesitzer A. Andra hervor, und welcher mit Dank die Wahl annahm. Als stellvertretender Schriftführer wurde ebenfalls einstimmig wieder gewählt Herr Lehrer Wagner und als Ausschusssmitglied: die Herren Gutsbesitzer Schänerl und Bögl. Als Vereinsbote fungiert weiter Herr Kamerad Schäfer. Das Amt eines Jahnwartes übernahmen, da die bisherigen mit Rücksicht auf ihr Alter ablehnten, die Herren Kameraden Kurt Beudler und Schänerl, als Jahnengleiter die Herren Kameraden Schöne und Schlaile. Wie gelegentlich einer früheren Vereinsversammlung, so soll in einer der nächsten Herr Doctor-Polizist Poppe-Maißen einen weiteren Vortrag über seine Reiseerlebnisse halten, wozu auch die Ortsbewohner Einladung erhalten werden. Zu Ehrenmitgliedern des Vereins wurden ernannt die Herren Gutsbesitzer Max Naumann und Bruno Kirschbach, hier und Herr Feuerwehrmeister Paul Schäfer-Limbach. Die Jahressteuer wurde auf 15 Mt. erhoben. Mit der nächsten Dantestag-Feier schloß der Herr Vorsitzende die diesjährige Hauptversammlung.

— Zittau. Die Zahlungen eingestellt hat die Spar- und Girokasse der Gemeinde Riedelovitz bei Zittau wegen falscher Spülaktionen des Spar- und Girokassen-Büros. Es handelt sich um recht erbäliche Verluste von mehreren Millionen Piasten. Da nach der Landgemeindeordnung die Gemeindekasse, also auch die Girokasse, nur durch den Gemeindeworstand, die Sparkasse aber noch der Spar- und Girokasse nicht aufrechterhalten werden kann, hat die Gemeinde ihre Ansprüche ab. Die Entscheidung darüber, ob der Siedlungspunkt der Gemeinde rechtlich halbbar ist, wird im Prozesse erst erweiterlich sein. Der Gemeindevorstand Zittau, der eine Kommission von dem Kreis des Kreises hatte, wird ein Amt niedergelegt, das er 40 Jahre neu gefüllt hat. Sein Nachfolger wird der bisherige Gemeindeworstand von Mügeln Schurz.

— Mügeln. Von der Stadt verordneten wurde eine Nachsteuer beschlossen. Danach wird das gesellige Zusammenleben der „seeligen Gesellschaften“ nach Eintreten der Polizeistunde mit einem 100-prozentigen Aufschlag zu der bereits gezahlten Kartei- bzw. Paßsteuer belegt.

Die „geschlossenen Gesellschaften“ sind vom Gesetz nicht gebunden, auch über die Polizeistunde hinaus ihre Veranstaltungen auszudehnen. Alle öffentlichen Vergnügungen und Veranstaltungen haben die Polizeistunde einzuhalten und können daher nicht mit einer Nachsteuer belegt werden.

— Klingenthal. Eine hiesige Mustermakerei erhält eine Bestellung aus Österreich mit der Bedingung, daß die Waren mit der Post überlandt werden möchten. Geld folgt per Frachtgut, heißt es in dem Bestellschein. Besser können die Verhältnisse in Deutschland.

— Adorf. Von schwerem Unglück ist die hiesige Familie Barthel betroffen worden. Der Enäher, Alfred Barthel, der in den Chemischen Werken zu Bitterfeld arbeitete, starb dort in einem mit siedender Säure gefüllten Kessel, wodurch er tödliche Brandwunden erlitt. Barthel hatte die Absicht gehabt, noch 14 Tage in Bitterfeld zu arbeiten und dann wieder nach Adorf zu übersiedeln.

Österreich nicht illustriert werden. — Und dabei ist der 1. April erst in zwei Tagen!

Die Kunst des Propfens.

Kopulieren und Propfen, das sind zwei Künste, die, so einfach sie auch aussehen, mancher niemals lernt. Das ist schon wahr. Aber jeden Garanten wird es doch reizen, selbst einmal zu versuchen, ob ihm die Sache gelingt. Deshalb wollen wir hier eine kurze Anweisung geben, dazu aber bemerken, daß jeder gut daran tut, seine Anfangsstudien an nicht zu wertvollem Material zu beginnen, damit sein Nummer nicht zu groß ist, wenn sich die für Anfänger unvermeidlichen Fehlschläge einstellen.

Wir schicken voraus, daß die Bedingungen für den Schnitt und die Ausbevorbührung der Edelkreiser bekannt sein müssen. Der Wildling wird ganz gerade abgeschnitten. Das Edelkreis schneidet man so, daß es in eine möglichst lange, gerade Spize ausläuft. Manche führen den Schnitt am

Edelkreis so, daß ein kleiner Absatz bestehen bleibt, auf welchem das Keil sich versängt, d. h. hält gewinn gegen ein etwas tiefer liegendes durch sein eigenes Gewicht. Doch ist dies nicht unbedingt nötig. Ist die Rinde des Wildlings schön zart und dehnbar, so hat man nicht einmal einen Schnitt in dieselbe zu machen, sondern schiebt das Edelkreis einsch von oben her ein. Wenn dagegen ein Kindenschnitt gemacht werden muß, so führt man ihn mit einem scharfen Messer aus und legt die Rinde vorsichtig mit dem Spatel nach beiden Seiten aneinander. Man sieht dann das Edelkreis an seine Stelle, schlägt die Kindensstücke über dasselbe zusammen und umbindet die Stelle mit Bast. Das muß aber mit Verstand geschehen, und man muß sich immer vor Augen halten, daß man mit dem Bastverbande nur das Edelkreis an seiner Stelle festigen, nicht aber ihm durch zu enges Zusammenziehen die Sätegusshüre abschneiden soll. Man kann mehrere Edelkreise an einen Stamm lehnen. Die Wunden und die Bastumwicklung werden mit Baumwachs bestrichen. Au warnen ist vor einem vorzeit-

Gasthof Sora.
Freitag den 31. März
Bockbier-Fest
mit starkbesetzter Ballmusik
ff. Bockwürste,
wozu freundlichst einladet Max Haubold u. Frau.

Landwirtsch. Casino Herzogswalde.
Sonnabend den 1. April 1922

Familien-Abend.
Anfangpunkt 1½ Uhr.
Der Vorstand.

Landwirtschaftsfrauen!
sichert euch Webwaren
Rücklieferung d. Flachsplant.

Wir liefern im Herbst gegen Stengelflachs-
ablieferung Leinenwaren eigener Herstellung aus
einem Gespinst in ersterklassiger Qualität zu
Fabrikpreis.

Zur Aussaat empfehlen wir
Russ. u. Seeländer Original Leinsaat
zum Preise von 15 Mark für 1 Kilogramm
ab Freiberg.

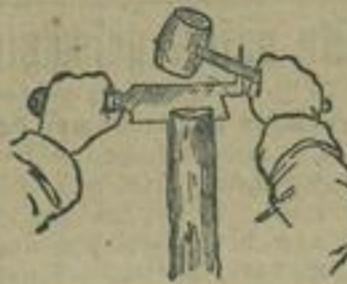
Sächsische Leinenindustrie - Gesellschaft
vorm. H. C. Müller & Hirt, A.-G.,
Freiberg i. Sa.

Lukiroi
besiegelt schnell sicher und schmerzlos
Hühneraugen
Hornhaut-Schwiele-Warzen
In Apotheken u. Drogerien erhältlich.
Drogerie Paul Kletzsch.

gen Entfernen dieses Verbandes: die Schnittstellen müssen erst völlig vernarbt und fest verwachsen sein. Man nennt dieses Verfahren, das sehr gute Erfolge hat, das Kindenspropfen.

Ebenso einfach wie diese Methode ist das eigentliche Propfen. Auch hier wird der Stamm des Wildlings bzw. der alte, schwach gewordene Stamm gerade abgeschnitten. Da man das Verfahren auch bei ziemlich alten Stämmen und dicken Ästen anwendet, bedarf es taktischer Instrumente. Unser zweites Bild zeigt, wie bei einem solchen kräftigen Stamm der Propfspatz hergestellt wird. Man bedient sich dabei eines hölzernen Schlegels und führt die nötigen Hiebe vorsichtig, aber kräftig. Kräftig, weil sonst das zähe Holz widersteht, und vorsichtig, weil man den Stamm durch den Spalt nicht weiter aufreißen soll, als es nötig ist. Es kommt nämlich bei diesem Verfahren alles darauf an, daß die Spalte und das Propfreis genau übereinfallen, so daß keinerlei Zwischenräume zwischen beiden offen bleiben. Letztere würden mit schwer verwachsen. Dementsprechend müssen auch die Reiser sehr sorgfältig geschnitten sein.

Man kann ein Keil oder zwei, drei oder vier wählen, und in letzterem Falle kann man die Propfspalten so ausführen, wie es unsere dritte Abbildung zeigt: oder auch kreuzförmig. Immer aber muß das an der Zuspitzung des Propfreis stehen gebliebene Stück Rinde mit der Stammesunterlage abschließen. Bleibt hier an irgendeiner Stelle auch nur ein papierdicker Zwischenpalt, so ist der Erfolg der Mühe sehr zweifelhaft. Aus diesem Grunde ist auch dem Anfänger nicht zu raten, mehr als ein Propfreis auf einmal zu verwenden. Es wird sonst bei der gleichzeitigen Einpropfung mehrerer Reiser zu schwierig, allen den richtigen Anschlag zu geben. Nach der Propfung verbindet man



Herstellen der Propfspalte.



Vier Propfreiser

die Wundstellen mit Bast und überstreicht sie mit Baumwachs. Große Spalten im Grundstamm werden aber nicht etwa mit Baumwachs ausgefüllt, sondern vorher mit einem hölzernen und ähnlichen bedeckt und dann das Ganze mit Baumwachs überzogen.

Wir haben beide Methoden im Zusammenhang behandelt, weil sie zusammen gehören, möchten aber Ansässiger davon warnen, das Holzpropfen noch jetzt anzuführen. Dieses gelingt nämlich am besten, wenn die Lebensenergie der Bäume am geringsten ist, d. h. zeitig genug im Frühjahr und so zeitig im Herbst, daß die Wundstellen noch verwachsen, ehe der Frost eintritt. Anders steht es mit dem zuerst genannten Kindenspropfen. Dieses gelingt überhaupt erst, wenn die Bäume im vollen Saft und Trieb stehen und die Rinde sich aus diesem Grunde leicht löst. Hierbei hat man auch bei den Edelkreisen auf bessere Voraussetzungen zu rechnen, und aus diesem Grunde gelingt das Kindenskopulieren dem Anfänger meist besser, ist also für die ersten Studien auch mehr zu empfehlen.

Vermischtes.

▲ Die Briefe der Königin Victoria. Im Jahre 1907 erschien mit Erlaubnis Edwards VII. eine Sammlung von Briefen der Königin Victoria von England. In dieser Veröffentlichung war jedoch eine Reihe sehr interessanter Briefe, die in dem Zeitraum zwischen der Thronbesteigung der Königin im Jahre 1837 und dem Tode des Prinzen Alberts im Jahre 1901 geschrieben waren und aus politischen Gründen einer Veröffentlichung nicht zugänglich schienen, nicht enthalten. Mit Rücksicht auf die veränderte politische Lage in Europa hat König Georg jetzt die Ermächtigung erteilt, auch diese Briefe der Öffentlichkeit zu übergeben; sie werden in England mit großer Spannung erwartet.

▲ Über 4000 Mark Wochenlohn. Um recht anständig zu verdienen, braucht man heutzutage selbst in Deutschland nicht durchaus Devisenpelzulant, Schieber oder Preiswucherer zu sein. Man kann vielmehr auch durch ehrliche Arbeit auf einem Gehalt kommen. Das gelang das Beispiel deutscher Arbeiter, die hart an der holländischen Grenze auf deutschem Gebiet wohnen, aber in Holland ihre Arbeitsstätte haben. Diese Leute werden in holländischer Währung bezahlt und verdienen, wenn sie täglicherweise leben, wöchentlich etwa vierzig Gulden. Wenn sie mit diesem Wochenlohn in der Tasche am Sonnabend zu Hause und Kind zurückkehren, haben sie die 40 Gulden in mehr als 4000 Papiermark verwandelt. Das Monatsinkommen eines solchen Holländers beträgt also über 16 000 Mark, eine Summe, für die man sich selbst in Deutschland schon etwas leisten kann.

Messow & Waldschmidt Nachfolger
Adolf Sternberg
Meissen, Elbstrasse 32
Empfehlung zum Jahrmarkt mein grossen Sortimente in
Burzwaren Strumpfwaren
Wollwaren, Wäsche, Handarbeiten, Herrenartikel,
Manufakturwaren

zu heute, trotz der riesigen Preiseigering, noch sehr vorteilhaften Preisen.

SARRASANI
DRESDEN

Täglich 7,15 Uhr. Sonntag
und Mittwoch auch 3 Uhr.
Nachm. Kinder halbe Preise.

Ab 1. April das gewaltige
Manege Sensations - Schaustück
Krone u. Fessel.

Das 1. Manege Schaustück in Dresden
seit 2 Jahre 300 Besuchern. In der Haupt-
rolle Th. Becker, vom. Staatstheater, Dresden Auditor. 1 neuer, groß. Circusteil.

Grüne Heringe
Kabeljau oh. Kopf
Schellfisch (Portions-
stücke)

heute wieder frisch bei

Walter Kriemann
Rosenstrasse 27

Achtung! Alle Gebisse

nicht vert., ich arbeite solche bei vorheriger
Anmeldung in einem Tage
tadellos um, und mache neue
Platte für 120 bis 180 M.

je nach Größe.

Zahnärzt. Laboratorium
und Praxis

Dentist F. Emde,

Meissen, Johannisstr. 27

Junger Busche, welcher
Ostern die Schule verläßt
oder ein älterer als

2709

Hansbursche

bei guter Behandlung, gutem
Lohn, Vollzug und Wohn-
nung gesucht.

Rest. Paul Hempel,

Dresden, Zwingerstr. 64.

Oswald Mensch Nachf.
Inh.: Emil Mensch
Rosseschlächterei, Pferdegeschäft u. Speisewirtschaft
Potschappel, Turncrstrasse 20

Fernsprecher Amt Deuben 735

Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Sehen Sie

Ihren Bedarf in Drucksachen
nach und decken Sie sich bei
seiten mit solchen, bevor die
Papierpreise noch höher steigen.
Die Buchdruckerei dieses
Blattes liefert jede Art Druck-
sachen in geschicktester und
tauberer Ausführung in
schwarz und farbig.

Leere Flaschen

mit Einheit "Uta" sowie
gute weiße 1/4 Liter-Flaschen
vergütet mit 3 Ml. das Stück

Paul Lauer, Markt.

Polizeihund

zugekauft mit braunem
oder hellgrauem Fellzügelring
Winkler, Lampersdorf,
Kreislauf Wilsdruff 558

Eine ältere, liebvolle

Pflegemutter
für 2 Kinder 1/2 u. 1 1/2 Jahr
gefunden.

Angebote unter 2714 an
die Geschäftsf. v. Bl. erb.